bisherigen Preisträger des Adelbert-von-Chamisso-Preises der Robert-Bosch-Stiftung seit 1985 werden vorgestellt.

Dem Zusammenhang zwischen fremdsprachlichem Lesen und der Hirnforschung widmet sich Lutz Götze. Aus seinen »didaktischen Konsequenzen« sei eine zitiert, die grundsätzlich stimmt und von Lehrenden verinnerlicht werden sollte, aber im realen Lehrbetrieb doch nur selten adäquat beachtet werden kann. Zweifelsohne wirken »Atomisierende Lehrerfragen nach neuen Wörtern im Text, die es zu entdecken gilt, [...] kontraproduktiv«. Aber welcher Lehrer kann genau bestimmen, zu welchem Zeitpunkt

»der Lesende wirklich nicht mehr weiter weiß [...]. Erst dann [...] kann die Übersetzung bzw. Erklärung des Einzelwortes durch den Lehrer stehen.« (72)

Desiderat: Wie Redder in diesem Band kritisch »Stereotyp« behandelt, sollte der neue Untertitel »interkulturell« durchleuchtet, am besten interkulturell kritisiert werden. Ist es, wie Steffen Höhne aus Prag im Beitrag zum interkulturellen Management (Allgemeiner Teil, 75–106) anmerkt, lediglich »ein gewisser inflationärer Gebrauch des Attributes Interkulturalität« (96), der in den neunziger Jahren zu beobachten ist? Weckt ein solcher Hinweis nicht Erwartungen, die kaum erfüllt werden (vgl. hierzu seine Anmerkung Nr. 29!)? Kann die plurikulturelle Kompetenz, der jederzeit mögliche und gewollte Perspektivenwechsel, anders als individuell realisiert werden (vgl. hierzu Höhnes Verweis auf Bolten, 99f.!)?

Wie kulturpolitisch formuliert wird, zeigt beispielhaft ein in der Dokumentation des Jahrbuchs abgedrucktes Papier des Rates der Europäischen Gemeinschaften vom 18. Juli 1994. Zuschüsse für transnationale Projekte können gewährt werden,

wenn sie neben Erfahrungsaustausch und angemessenem Unterrichtsmaterial insbesondere »die Einführung interkultureller pädagogischer Verfahren« umfassen (518). Zu dieser Vagheit paßt alles – oder nicht/s?

Literatur

Müntzel, Uta; Tiittula, Liisa: *Saksan kiele suomalais-saksalaisessa kaupassa. Saksankielisen viestinnän tarvetutkimus. Deutsch im finnisch-deutschen Handel. Eine Bedarfsanalyse*. Helsinki: Helsingin Kauppakorkeakoulun Kuvalaitos, 1995.

Wildner, Paul Peter (Hrsg.):

Deutschunterricht in Österreich. Versuch eines Überblicks. Frankfurt/M.: Lang, 1995 (Beiträge zur Geschichte des Deutschunterrichts 14). – ISBN 3-631-47546-2. 357 Seiten, DM 98,-

(Harald Tänzer, Regensburg)

Der Sammelband stellt den Versuch dar, die Situation des Deutschunterrichts in Österreich zu dokumentieren. Er soll – so Paul Peter Wildner im Vorwort – eine Bestandsaufnahme sein, die auch dem deutschsprachigen Leser im benachbarten Ausland die Möglichkeit bieten solle, »die spezifische Entwicklung in Österreich ein wenig [zu] erkennen« (9). Für diese spezifischen Entwicklungen seien auch schulpolitische Rahmenbedingungen verantwortlich, die Wildner in vier Phasen unterteilen möchte: Den Beginn stellt die unmittelbare Nachkriegszeit dar, in der die NS-Vergangenheit Österreichs ausgeklammert werden sollte und der Begriff *Deutsch* durch *Unterrichtssprache* ersetzt wurde. Aus dieser Zeit stammt auch die Idee des Österreichischen Wörterbuchs, das bis heute existiert. Die zweite Phase werde durch die Schulgesetze von 1962, die Verfassungsrang be-

sitzen, bestimmt. Ab den 70er Jahren beginnt die Zeit der Schulversuche, die die dritte Phase bezeichne, und ab der Mitte der 80er Jahre lasse sich als vierte Phase eine *Versuchsmüdigkeit* an Österreichs Schulen feststellen. Ab 1985 gelten neue Lehrpläne, aber auch neue Herausforderungen an den Deutschunterricht seien zu beobachten, vor allem durch die verstärkten Migrationsbewegungen.

Die verschiedenen Beiträge des Sammelbandes verstehen sich als »Erfahrungsberichte«, die ein Gesamtbild der Situation des Deutschunterrichts in Österreich zeichnen. Die fünf Kapitel des Bandes (»Fachdidaktik in Österreich«, »Die Entwicklung der österreichischen Lehrpläne«, »Probleme des Deutschunterrichts an einzelnen Schulformen«, »Aspekte der Lehrerbildung und -fortbildung«, »Lehrbucharbeit«, »Wozu der Deutschunterricht noch (s)einen Beitrag leistet«) widmen sich daher aus verschiedenen Blickwinkeln der Situation des Faches Deutsch an Österreichs Schulen. Obwohl das Buch sich als »Gegenwartsbeschreibung« versteht, wird in einzelnen Beiträgen auch auf die Entwicklungen seit 1945 zurückgegriffen. Nimmt man alle Beiträge zusammen, wird sehr deutlich, daß vor allem die Komponenten der Praxis und der Praxiserfahrung im Vordergrund stehen.

Der Problemkreis der Fachdidaktik wird aus zwei Perspektiven dargestellt: Norbert Griesmayer bietet in seinem Beitrag einen Überblick über die Entwicklung der universitären Fachdidaktik in Österreich, Silvia Gäng berichtet als Lehrende am Gymnasium und Lektorin an der Universität von den Möglichkeiten der Umsetzung fachdidaktischer Konzepte in die Praxis. Neben der Darstellung der Entwicklung der österreichischen Lehrpläne von 1945 bis zur Gegenwart wird im dritten Abschnitt des Bandes näher auf Probleme des Deutschunterrichts an

verschiedenen Schulformen und Schultypen in Österreich eingegangen. Auch auf die Besonderheiten und die eigenen Probleme des Deutschunterrichts an berufsbildenden mittleren und höheren Schulen in Österreich wird in diesem Rahmen in zwei Beiträgen hingewiesen, die interessante Einblicke gewähren. Mit besonders viel Vergnügen ist in diesem Zusammenhang der »kabarettistische Essay« Reinhard Stockingers (»Vom ›Hilfswissenschaftler‹ zum ›Kulturagenten‹ – Zur Rolle der Deutschlehrer an Handelsakademien und Handelsschulen«, 136–139) zu lesen, der mit viel Humor, Ironie und Dialekt von den Mühen und Plagen des Deutschunterrichts an Wirtschaftsschulen erzählt.

Der Problematik der Lehrerbildung und -fortbildung wird in diesem Band viel Raum gewidmet, wobei zum einen auf Spezifika der Ausbildung an Pädagogischen Akademien als auch an Universitäten eingegangen wird, zum anderen wird man über die Fortbildungstätigkeit der verschiedenen Arbeitsgemeinschaften in den einzelnen Bundesländern Österreichs informiert. Aber auch Schwierigkeiten und administrative Hemmnisse kommen hier berechtigterweise deutlich zur Sprache.

Die vier Beiträge zur Lehrbucharbeit zeigen sehr anschaulich die historische Entwicklung des Lehrbuchs in Österreich. In diesem Zusammenhang kommen sowohl Gutachter als auch Schulbuchautoren zu Wort, wodurch eine deutlich ausgewogene Darstellung der Situation erreicht wird. Hier sei besonders auf den Erfahrungsbericht Robert Killingers hingewiesen (»Im Spannungsfeld von Lehrplan, Lehrbuch und Schüler«, 263–277), der aus der Perspektive des Schulbuchautors erzählt und darauf hinweist, auf welche Rahmenbedingungen (Lehrplan, Schülermotivation, Geset-

zeslage usw.) ein Schulbuchautor, nicht nur für das Fach Deutsch, zu achten habe. Der letzte Abschnitt des Sammelbandes (»Wozu der Deutschunterricht noch (s)einen Beitrag leistet«) beschäftigt sich mit einer Problematik, die natürlich auch für den Bereich Deutsch als Fremdsprache von Relevanz ist: Durch die steigende Zahl an Schülern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, ergeben sich für das Unterrichtsfach *Deutsch* nicht nur an Pflichtschulen neue Aufgabenbereiche, aber auch neue Verantwortlichkeiten. Für das Gelingen interkulturellen Lernens in der Schule, das als Unterrichtsprinzip, also nicht nur auf ein Fach beschränkt, in den allgemeinbildenden höheren Schulen Österreichs gilt, sieht Helga-Elisabeth Schabus-Kant in ihrem Beitrag (»Zur Situation interkulturellen Lernens in Österreich«, 331–339) eine Bedingung:

»Ausschlaggebend ist hier die Neugier an allem »Fremden« und das Interesse an einer möglichen »Fremdsicht« der eigenen Kultur« (333).

Die Verankerung interkulturellen Lernens als Unterrichtsprinzip im Lehrplan für Gymnasien in Österreich markiert in meinen Augen einen bedeutenden Schritt in der Lehrplanentwicklung, da die Schüler nach den Vorstellungen der Lehrplanmacher zu einer »Bereitschaft zu kritischer Toleranz und Verständigung« (zitiert nach Helga-Elisabeth Schabus-Kant, 332) geführt werden sollen. Der Begriff *Toleranz* als kritische Toleranz hat so in Zeiten der Hochkonjunktur dieses Wortes unscheinbar aber an prominenter Stelle im Lehrplan für österreichische Gymnasien einen bedeutenden und beachtenswerten Platz gefunden, da Toleranz in diesem Kontext mit dem Unterrichtsprinzip *interkulturelles Lernen* verbunden ist.

Liest man den ganzen Band, scheint der Untertitel etwas untertrieben. Das vorliegende Buch ist mehr als ein Versuch – es

ist eine gelungene Darstellung des Deutschunterrichts in Österreich, die auch die notwendigen historischen Dimensionen stets berücksichtigt.

Wolf, Volker (Hrsg.):

Lesen und Schreiben. Literatur – Kritik – Germanistik. Festschrift für Manfred Jurgensen. Tübingen: Francke, 1995. – ISBN 3-7720-2149-2. 338 Seiten, DM 120,–

(Rüdiger Heßling, Paderborn)

Bei der vorliegenden Festschrift handelt es sich, soweit der Rezensent sieht, um den in der deutschen Universitätslandschaft nicht üblichen Fall, daß ein Wissenschaftler bereits zu seinem 55. Geburtstag geehrt wird. Aber der aus Flensburg stammende und seit 1968 an der Universität Queensland in Brisbane/Australien lehrende Germanist Manfred Jurgensen ist eine internationale Figur, und bei ihm weist die Tatsache der frühen Ehrung auf eine Leistung, die zu Recht ausgezeichnet wird. Der Geehrte ist durch Studien zu Goethes Ästhetik, zur modernen Literaturtheorie, zu Autorinnen und Autoren der Nachkriegsliteratur in der Fachwelt bekannt geworden, seit den achtziger Jahren überdies durch Arbeiten zur multikulturellen australischen Literatur und zu den interkulturellen Literaturbeziehungen zwischen Deutschland und Australien. Auf diesen Kulturen verbindenden Gebieten spielt Jurgensen auch als Wissenschaftsorganisator eine bedeutende Rolle. Nicht zu vergessen sind seine zahlreichen literarischen Veröffentlichungen in deutscher und in englischer Sprache und seine Übersetzungen, die er auch theoretisch begleitet. »Übersetzung als Kulturvermittlung« lautet der Titel eines neueren Aufsatzes, der gleichsam programmatisch Jurgens-